



Uta Miksche
Rob de Vry - Projekt Draperien

Rob de Vrys Gemälde überraschen durch ihre ungewohnte malerische Schönheit. Dies gilt auch für seine jüngsten Gemälde, die Serie der „Draperien“.

Die Gemälde sind in altmeisterlicher Virtuosität aufgetragen und bekunden de Vrys Interesse an den Erfahrungsmöglichkeiten von Licht, Raum und Farbe.

Seine Anregungen zu den „Draperien“ findet de Vry in den Meisterwerken vergangener Epochen. In den Gemälden von Leonardo da Vinci, Diego Velázquez, Giovanni Batista Tiepolo, Caravaggio, Francesco de Zurbarán, Jean Auguste Dominique Ingres, Paul Cézanne und anderen spürt er den charakteristischen formalen Aspekten dieser Werke nach. Die Malweise und der Umgang mit Licht und Farbe der alten Meister ist zentrales Auswahlkriterium für jene Bildausschnitte, die er mit technischer Genauigkeit auf seine Leinwände überträgt. Voraussetzung für die künftige Eigenständigkeit des neuen Gemäldes ist das spannungsvolle Verhältnis von Ausschnitt zu Bildformat. In der Konzeption und der Gestaltung erfährt das Gegenständliche des „Vorbilds“ eine Transformation in die autonome Darstellung von Gestik, Licht und Farbe.

Die Grundlage, zum Beispiel, für Rob de Vrys malerische Untersuchung in Draperie #34 war das Gemälde „Bildnis der Gräfin von Hassonville“ aus dem Jahre 1845 von J.A.D. Ingres. Als es ausgestellt wurde, brachte es ihm seinen größten Erfolg als Porträtmaler für die Society ein. Es war ein Teil des Kleides, der Rob de Vry zu seinem Bild inspirierte: die Kostbarkeit des Materials wird durch das brillante Spiel der Farben im Widerschein des Lichtes aufs äußerste gesteigert. Diesen Aspekt arbeitet er am Ausschnitt heraus und transformiert damit diesen zu einem Gemälde, das allein Farbe und Licht thematisiert.

Der Anlaß für das Gemälde #84 war „Johannes der Täufer“, das aufgrund seiner barocken Licht-Schatten-Inszenierung Caravaggio zugeschrieben wurde. In Rob de Vrys Gemälde drängen sich voluminöse, scharf konturierte Faltenwürfe in den Bildvordergrund. Die ausgeprägte Plastizität der Draperie in ihren gold-gelben Farbabstufungen erscheint im Kontrast zu ihren Schatten, die in verschiedenen braunen Nuancen (von grün bis orange) in nicht näher identifizierbare Raumtiefen führen. Gleichsam als erstarrte Bewegung, als eingefrorene Energie,

drängen sie sich dem Betrachter entgegen und konstituieren ein eigenständiges Bildgefüge von eindringlicher Präsenz.

Die Draperie #130 basiert auf dem Bildnis von Hortense Fiquet, das Paul Cézanne um 1877 von seiner Lebensgefährtin malte und zu dessen Farbigkeit sich als erster Rilke eingehend äußerte:

„...In diesen roten Fauteuil, der eine Persönlichkeit ist, ist eine Frau gesetzt, die Hände im Schoß eines breit senkrecht gestreiften Kleides, das ganz leicht mit kleinen verteilten Stücken grünen Gelbs und gelben Grüns angegeben ist, bis an den Rand der grauen Jacke, die eine blaue, mit grünen Reflexen spielende Seidenschleife vorne zusammenhält.“ Cézannes unermüdliche Erforschung des Lichtes („Ich mache nichts, was ich nicht sehe.“) macht ihn zum Meilenstein in der westlichen Kunst, hat aber eine paradoxe Bedeutung für die Kunst des 20. Jahrhunderts: viele Strömungen beriefen sich auf Cézanne, ließen aber seine naturbezogenen Beweggründe völlig außeracht.

Rob de Vrys Hinwendung zu den Werken vergangener Meister geschieht mit der Überzeugung, zwischen dem Tafelbild in der malerischen Tradition und unseren modernen Sehweisen einen neuen Zusammenhang zu schaffen. Seine Arbeiten geben dem betrachtenden Auge Anlaß zur langsamen Aneignung des Wahrnehmbaren, fordern auf zur Reflexion über das im Bild Sichtbare. Demzufolge sind Rob de Vrys Bilder keine Zitate alter Meister, sondern Experimente zur Wahrnehmung.

Text "Draperien" Rob de Vry

Kunstverein Museum Schloß Morsbroich Leverkusen
Kunstverein Friedrichshafen
Kunstverein Hannover-Langenhagen, ISBN 3-980744-7